

Ex-Chef-Stadtplaner kritisiert Biotech-Erweiterung scharf



© hbz/Jörg Henkel

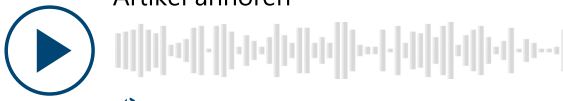
Der ehemalige Chef des Mainzer Stadtplanungsamts, Günther Ingenthron, sieht bei 50-Hektar-Erweiterung mehr Schaden als Nutzen – und sagt, wo stattdessen Unternehmen bauen könnten.

📅 16. März 2024 – 04:55 Uhr

🕒 4 min

👤 Paul Lassay

Artikel anhören



🔊 00:00 / 06:35 1X

BotTalk

Mainz. Anfang des Jahres wurden auf der Zitadelle bunte Grafiken aufgehängt. Es galt, die Sieger des Wettbewerbs zur Gestaltung des Erweiterungsgeländes des Biotech-Campus vorzustellen. Seitdem ist das Verfahren zur weiteren

Entwicklung auf den 50 Hektar zwischen der Eugen-Salomon-Straße und der Bahnlinie Richtung Alzey vorerst wieder in die Verwaltung und aus der Öffentlichkeit verlagert. Doch die Pläne zur Bebauung treiben viele Menschen um, darunter einen, der das Areal bestens kennt – und vor irreversiblen Maßnahmen warnt, die mehr Schaden anrichten, als sie nutzen.



Von den 50 Hektar des Erweiterungsgeländes zwischen der Saarstraße (links), der Eisenbahnstrecke Richtung Alzey, dem Dalheimer Weg und der Eugen-Salomon-Straße sollen neun Hektar mit Gebäuden belegt werden. Zehn weitere Hektar würden gemäß dem Siegerentwurf für Erschließungsflächen wie Straßen und Plätze benötigt.

© Sascha Kopp

Günther Ingenthron war von 1986 bis Ende 2018 an verschiedenen Stellen in der Mainzer Stadtplanung tätig, zuletzt als ihr Leiter. Die Entscheidung der Stadt, die „klimatisch wichtigen und wertvollen Flächen umzuwandeln“, sei für ihn nicht nachvollziehbar, erklärt Ingenthron im Gespräch mit dieser Redaktion. „Im Baurecht muss immer gut abgewogen werden. Ich sehe hier viele Zeichen, dass vor allem nach der Gewerbesteuer, nach Ruhm und Ehre geschaut wird. Das Stadtklima lässt man dabei unter den Tisch fallen. Wenn man die Flächen einmal bebaut, ist das nicht mehr rückgängig zu machen“, so der ehemalige Stadtplaner. Und er sei sich nicht sicher, ob die Pläne vor Gericht Bestand hätten, zumal es bessere Alternativen gebe.

Gelände wegen Kaltluftströmen als landwirtschaftliche Fläche festgelegt

In der Vergangenheit seien für die betroffenen Flächen sehr bewusst komplett gegensätzliche Entscheidungen getroffen worden, erläutert Ingenthron. „Genau die Fläche war 15 Jahre lang als Siedlungsfläche zur Universitätserweiterung vorgesehen.“ Aufgrund von Gutachten wie dem „Klimaökologischen Begleitplan“ sei es dann im Rahmen eines neuen Flächennutzungsplans ab dem Jahr 2000 wieder als landwirtschaftliche Fläche festgelegt worden. Dies sei nur aufgrund der Erkenntnis geschehen, dass Kaltluft, die bei Drais und Finthen entstehe, möglichst ungestört Richtung Neustadt und Mombach abfließen solle.

Mehr zum Thema

Stadt Mainz

Biotech-Campus: Größtes Bauprojekt nimmt erste Hürde

Stadt Mainz

Neue „BioVation“-Plattform soll Biotechnologie antreiben

Stadt Mainz

Labore und neue Kita: Das passiert auf dem Biotech-Campus

Stadt Mainz

Biotech-Campus: Viele Fragen nach Klima-Auswirkungen

Stadt Mainz

So soll der erweiterte Mainzer Biotech-Campus aussehen

„Ich bin beruhigt in Ruhestand gegangen, da der Rahmen der Entwicklung in Ordnung schien“, sagt der 70-Jährige. Doch nun sei seitens der Verwaltung ein Paradigmenwechsel geplant – und das, obwohl der Klimawandel ein immer bedeutenderes Thema sei. „Das wird ja nicht besser. Und wenn man den Klimanotstand beschließt, muss doch daraus auch etwas Substanzielles folgen.“ Die begleitenden Gutachten des Wettbewerbs für die 50 Hektar kommen zu dem Schluss, dass der „Kaltluftvolumenstrom“ und die „Kaltluftproduktionsrate“ durch die geplante Bebauung unter den ungünstigsten sommerlichen Bedingungen um vier Uhr nachts um weniger als sieben Prozent verringert werden. Es bleibe aber trotzdem dabei, dass das Zeitfenster, in dem kühlende Luft fließe, verkürzt und die Luftmasse verringert werde, betont Ingenthron. „Diese Funktion wird beeinträchtigt.“ Dies geschieht unter anderem dadurch, dass Gebäude Hindernisse bilden und erhitzte Oberflächen die Kühlleistung und das Volumen der Kaltluft reduzieren.

Ingenthron kann Biotech-Planung nicht nachvollziehen

Es habe in der Vergangenheit eine gute Planungskultur in Mainz gegeben. „Wir haben keinen Bebauungsplan wegen Abwägungsfehlern verloren“, so Ingenthron. Doch nun wolle die Stadt 50 Hektar Grünfläche in Beschlag nehmen und es sei zweifelhaft, ob man einem Gericht heutzutage erklären könne, warum gerade dort ein Biotech-Campus entstehen müsse. Die von der Verwaltung propagierte „Biotech-Achse“ von der Goldgrube in der Oberstadt über die Unimedizin und die Uni bis zu den Feldern an der Saarstraße sei für ihn planerisch nicht nachvollziehbar. Warum gehöre denn der Biontech-Standort in der Hechtsheimer Straße nicht dazu? Und einige Hundert Meter zur Seite verlagert funktioniere das Konzept nicht mehr? Eine Achse sei für ihn etwas anderes, und in der Pandemie habe sich gezeigt, dass wissenschaftliche Spitzenleistungen auch dezentral erbracht werden könnten. „Man ist da nicht auf die Kollegen nebenan angewiesen.“

Unabhängig von den Äckern am Europakreisel gebe es viele bereits versiegelte Areale, auf denen Biotech-Firmen angesiedelt werden könnten, ist Ingenthron überzeugt. Da sei zum Beispiel das ehemalige Blendax-Gelände am Zollhafen,

das große Bauflächen biete. „Man muss vorhandene Flächen zur Konversion nutzen. Auf Freiflächen zu gehen, ist nicht angesagt und wäre kontraproduktiv für die nächsten 100 Jahre.“



Das ehemalige Blendax-Gelände befindet sich am Rande des Zollhafens. Hier könnte nach Ansicht des ehemaligen Amtsleiters Günther Ingenthron ein Biotech-Areal entstehen.

© Zollhafen GmbH

Eine weitere mögliche Fläche sei das Gelände unter der Mombacher Hochstraße, die ohnehin abgerissen werde. Wenn das Tierheim verlagert werde, entstünden dort einige Flächen, die gut erschlossen seien und mitten im Stadtgebiet lägen. Und auch im Mombacher Industriegebiet am Rheinufer gebe es Möglichkeiten. Bei der Entwicklung des Zollhafens habe man schließlich gesehen, welche Bauflächen durch die Verlagerung von Betrieben gewonnen werden könnten. In solchen Gebieten könne man dann eventuell auch deutlich stärker in die Höhe bauen als auf den klimatologisch sensiblen Flächen, die nun beplant werden sollen. Auf Mainzer Gebiet gebe es die größten Ressourcen zur Nutzung bebauter Flächen, so Ingenthron, doch auch

wenn man darüber hinaus in den Landkreis schaue, gebe es Areale wie den Rhein-Selz-Park, die infrage kommen könnten.



Nach dem Abriss der Mombacher Hochbrücke könne auch auf dem dort frei werdenden Areal Biotech-Unternehmen angesiedelt werden, ist Ingenthron überzeugt.

© Sascha Kopp

Dabei sei er nicht generell gegen die Erschließung neuer Areale. Die Ausweisung neuer Flächen für den Wohnungsbau bei Hechtsheim und Ebersheim sei „prinzipiell zu begrüßen“, so Ingenthron, auch wenn bei den Ebersheimer Flächen ebenfalls Kaltluftströme zu beachten seien. Diese Planung setze das Mainzer Fünf-Finger-Prinzip der Stadtentwicklung fort.



Paul Lassay